

ZIMMERISCHE CHRONIK



BAND 1

HERAUSGEGEBEN VON WIKISOURCE

NACH DER AUSGABE VON KARL AUGUST
BARACK VON 1881

VORWORT

Über diese Ausgabe

Diese Ausgabe wurde anhand des Scans der Barrackschen Ausgabe von 1881 im Wikimedia-Projekt Wikisource durch viele freiwillige Helfer erstellt, korrekturgelesen und in diesem Band zusammengestellt. Wikisource ist ein Projekt zur Sammlung von urheberrechtsfreien Texten, das nur durch Freiwillige getragen wird. Allen Helfern die zu dieser Ausgabe beigetragen gebührt unser Dank.

Bei der Erstellung dieser Ausgabe wurde versucht Korrekturen die in der Ausgabe von 1932 gegenüber der Ausgabe von 1881 zu finden sind, mit einfließen zu lassen. Da sich das Layout des Textes im Internet und in dieser Ausgabe von der der Barrackschen Ausgabe unterscheiden, wurden die Zeilenzählungen nicht übernommen und auch keine eigene eingeführt. Deshalb sind die Barrackschen Anmerkungen nicht wie im Original mit einer Angabe von Zeilennummern versehen, sondern es wird durch Fußnoten auf diese verwiesen. Die Aufteilung des Textes wurde entsprechend der Seiten der Barrackschen Ausgabe übernommen.

Als Schriftart für diese Ausgabe wurde eine Garamond gewählt, die vom Schriftbild der Schriftart ähnelt die auch in der Barrackschen Ausgabe verwendet wurde.

Vorwort der Ausgabe von 1881

Dieser zweiten aufgabe der zimmerischen chronik sind nur wenige worte vorzuschicken, da die ergebnisse der untersuchung über die handschriften, den verfasser, die zeit der abfassung, die quellen und die sprache derselben erst dann ausführlich dargelegt werden können, wenn die chronik, welche in allen ihren theilen die belege dafür zu bieten hat, vollständig gedruckt vorliegt.

Die erste aufgabe ist im jahre 1869 in 4 bänden als publication 91 bis 94 des Stuttgarter litterarischen vereins erschienen und nur an die mitglieder desselben vertheilt worden. Auf diese weise in einer verhältnismässig geringen anzahl von exemplaren gedruckt, konnte sie die starke nachfrage von seite der nichtmitglieder bei weitem nicht befriedigen, welche sich bald nach ihrem erscheinen kundgab, daher denn schon seit jahren das verlangen nach einem neudrucke ausgesprochen wurde. Dieser ist nunmehr möglich geworden, nachdem der litterarische verein im hinblick auf die große wichtigkeit des werkes in uneigennützigter weise auf sein eigenthumsrecht verzichtet hat, wofür ihm und insbesondere seinem praesidenten, herrn professor A. von Keller in Tübingen, auch von seite des herausgebers der gebührende dank dargebracht wird.

Die zimmerische chronik, das darf der unterzeichnete wohl sagen, hat seit ihrer veröfentlichung einen zahlreichen kreis warmer freunde und die ungetheilteste anerkennung ihres hohen wissenschaftlichen werthes gefunden, denn »vom frischen hauche volksthümlicher überlieferung berührt«, wie Uhland sich ausdrückt, hat dieses im 16. jahrhundert entstandene chronikwerk »den besondern vorzug, daß es nicht nur für den historiker im engern sinne des wortes von wichtigkeit ist, sonder auch für verschiedene andere beziehungungen zur reichsten schatzkammer wird. Die culturgeschichte in ihren mannigfachen verzweigungen, so namentlich rechtsgeschichte und rechtsgebräuche, sage und volksmythologie sowie sprache, und hier wieder in besonderer fülle das sprichwort finden in ihm einen ungewöhnlich ergiebigen schacht« (Felix Liebrecht, Göttingische gelehrte Anzeigen 1869, s. 1299). »An das gerüste einer geschichte derer von Zimmern reiht sich eine darstellung der gleichzeitigen ereignisse, eine lebendige schilderung von personen und örtlichkeiten, geschichten

anderer vornehmer geschlechter, aufzeichnungen über sitten und gewohnheiten, sagen, sprichwörter, lieder, gebräuche, volkswirtschaftliche, rechtliche und sonstige culturzustände, und zwar das alles in solcher fülle, daß ich in der that kein buch aus dem 16. jahrhundert kenne, welches so reich ist an interessanten einzelheiten, namentlich von culturhistorischem werthe« (Karl Braun, Während des Kriegs, 1871, s. 242). »Dabei sind alle die kleinen züge, welche in die erzählung der zimmerischen familiengeschichte eingeflochten werden, der art, daß sie die lectüre fesselnd, höchst anmuthig und ergötzlich machen« (Zarncke's Centralblatt 1869, s. 1446), und dies in einem grade, daß, wie Gervinus (Geschichte der deutschen Dichtung, 5. Aufl. II, s. 532) sich ausspricht, »seit veröffentlichung dieser chronik die lachlust jenes zeitalters neue lebensvolle illustrationen erhalten hat, indem sie in absichtlicher systematik in den frühern partien vorzugsweise alte }sagen, in den letztern mehr gespenster, spuk- und teufelgeschichten, in den mittlern aber schwänke und schimpfliche historien als komische zwischenfalle zur ergötzlichkeit des lesers einstreut.« Sagt doch der chronist selbst: »Man muß zu zeiten den ernsthaften und leidigen fällen auch gute schwänke und andere possen anhängen, damit die handlungen durch einander vermischt und der leser gutwillig erhalten wird.« In gleicher weise urtheilen über den hervorragenden werth dieser chronik Wattenbach, Heidelberger Jahrbücher 1869, s. 595, Liebrecht, Germania 1869, s. 385, und Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte 1872, s. 291 und 350, Koberstein-Bartsch, Geschichte der deutschen Nationalliteratur, 5. Aufl. 1872, I, s. 413, und Birlinger, Theolog. Literaturblatt 1870, s. 519, und Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung II, s. 55, wo vorzugsweise auf die schätze hingewiesen wird, welche die chronik für die deutsche sprachwissenschaft birgt. Wie reich dieselben sind, zeigt die ausbeute, welche Lexer für sein mittelhochdeutsches handwörterbuch aus ihr geschöpft hat.

Diese neue auflage unterscheidet sich von der ersten durch zahlreiche verbesserungen, indem einerseits die schon im 4. bande verzeichneten sowie die seitdem entdeckten druck- und lesefehler berichtigung fanden, und andererseits der text für den leser insoweit verständlicher gemacht wurde, daß, wo die handschriften die vocale a, o und u statt ä, ö und ü haben, sofern der alte Sprachgebrauch und die mundart keine einsprache erhob, an deren statt die umlaute gesetzt wurden. Außerdem hat der herausgeber an zahlreichen chronikstellen weitere erklärende bemerkungen oder verweisungen auf literaturbelege beigefügt, wobei hauptsächlich auch die seit der ersten auflage erschienene literatur berücksichtigung fand. Einen gro-

ßen theil derselben verdankt er seinem freunde, herrn professor Liebrecht in Lüttich, welcher nicht blos in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« und in Pfeiffer-Bartschs »Germania« höchst werthvolle erläuterungen zur chronik niederlegte, sondern ihm solche auch nachträglich mitzuthemen die freundlichkeit hatte.

Strassburg, 22. März 1881.

Barack

BAND 1

[1]* Wo die Cimbri erstlich gewonet und was lender sie eingenomen, auch wie sie die Römer angriffen, die mermals geschlagen, doch letstlich von inen überwunden worden.

Es ist zu wissen, das vor jaren die Cimbri ain mechtigs, streitbars und sichthafts volk gewesen, auch vil großer, gevärlicher krieg ain lange zeit geführt, mechtige königreich und lender eingenomen, diselben mit gewalt erobert und ingehabt haben. Ire vätterliche, angebornne erste sitz und wonungen sein gewesen in cimbrischen Chersoneso, so ain landschaft teutscher nation gegen mitternacht, die weit in das mer sich zeucht und zwischen dem brittannischen und teutschen Oceano gelegen, diser zeit Hollstain und Schleswig genannt wurd. Auß diser landschaft sein ir ain wolgerustes hör sambt weiben und künden zogen, ungevürlich hundert jar vor dem fürtreffenlichen Homero, so do gewesen nach anfang der welt zwaitausendt neunhundert und vierzig, und vor der gepurt unsers seligmachers tausendt neunhundert und fünf jar. Die haben in kurzer zeit ain großen thail Europæ und Asiæ durchstraitet; dann demnach sie in ain große macht erwachsen, ist ain aufruor und burgerlicher krieg under inen, wie gewonlichen beschicht, so ain reich am höchsten schwebt, entstanden, derhalben ain große und streitbare anzall volks sambt irem könig Liddamio ire angebornne wonungen verlassen, newe länder zu erobern. Dise haben nachmals unsäglichen schaden vast allen septentrionalischen lendern zugefüegt; sein dergestalt biß an den meotischen see und Pontum exinum komen, alda sie den Chersonesum und vast alle lender, darumb gelegen, eingenomen, ain mechtige statt darin gebawt, Cymericum genannt,

* [1] seitenzahl der handschrift B.

1 Wo] der anfang der chronik bis gegen ende von s. [8] fehlt in A.

18 großen] hs. gorßen.

27 exinum] d. i. euxinum.

auch ain besonder königreich angericht, daher nachmals dieselbig landschaft Bosphorus cimbricus genannt worden, und auß anziehung Strabonis, so hat auch der arm des mers sambt dem gepürg daselbst den namen von inen empfangen. Und wiewol sie solche lender gewaltiglichen ain [2] guote zeit ingehabt dergestalt das sie auch Joniam, Rhodum und andere insulen und provinzen oftermals beraubt und verderbt, nachdann sein sie zu letst von den Schytis gar darauß vertriben und verjagt worden; also haben sie den Bosphorum, den sie vil jar geruwiglich besessen und ingehabt, verlassen und sich in Asiam begeben müeßen. Dieweil sie aber allenthalben großen schaden thätten, die lender blinderten und beraubten, warden sie bei sibenzig jaren, nachdem sie vormals von den Schytis vertriben, von könig Halliate auß Lidia geschlagen und auß ganzem Asia auch widerumb verjagt.

Dises ist die erst histori der Cimberer, so mit hörs craft in Asiam zogen und darauß widerumben vertriben worden. Was sie aber volgends gehandelt, biß ungevärlich auf ain hundert und zwainzig jar vor Christi unsers herren gepurt, ist von länge wegen der zeit, auch das sie vor gemelten jarn den Römern unbekant, villedt verloren oder aber unverzaichnet, in ain vergess komen, und ist zu vermoeten, das sie in ir vatterlandt, den cimbrischen Chersonesum, darauß sie dann vormals in ainer aufruor, wie obgehört, verjagt worden, wider komen seien oder zum wenigsten ain landschaft, nit weit davon gelegen, darinen sie sich nidergelassen, eingenomen haben.

Aber ungevärlich sechshundert und dreißig jar nach erbauung der statt Rom, und vor der gepurt Christi unsers seligmachers hundert zwainzig und zwai jar, hat sich begeben, das das teutsch meer außgeloffen und das bemelt landt der Cimberer mit wasser bedeckt, also das kain trost oder hoffnung des wassers abfallung mehr gewesen, zudem das iezund alles, so in gedachtem landt von gebew und veldern, verderbt und verwüestet, derhalben sie mit weib und künden sich erhebt und von varender haab, was sie erfüeren und ertragen mögen, mit sich genomen und die Boios, so den hercinianischen Schwarzwald derzeit ingehabt, gewaltiglichen überzogen, von welchen sie aber geschlagen;

- 15 verjagt] vgl. Strabo VII, 2.
- 31 außgeloffen] vgl. Strabo VII, 2; Mommsen; Römische Geschichte II, 174,

sein fürter biß an die Tonaw kommen, volgends mit sambt den Scordiscis (ist ain volk in teutsch landt gewest) widerumb zu rugk gewichen und mit irem könig Biorige oder Bolo und etlichen herzogen, sambt anderer irer herrschaft und vom gemainen adel, zwaimalhundert tausendt stark, iren weg durch Westphalen und Nidersachsen, diser zeit Frieslandt, genomen, und nachdem [3] sie über Rhein komen, haben sie die Eburones, so Plutarchus Ambrones nennt, und die Tungros, diser zeit Leutticher und Bräbanter, in ir buntnus und fürgenomen rais gebracht, sein also mit großer macht in Burgund, darin sie schlössern, stötten und flecken, was an dem wasser Rodano und derselben landsarten gelegen, großen schaden zugefüget; fürter durch Frankreich über die montes pironeos, diser zeit der Runzeval genannt, gezogen, und Hispaniam überfallen, darin sie vil stött geblindert; aber nachdem sie von den Celtiberis etliche mal geschlagen, sein sie widerumb in Frankreich, dozimal Gallia gehaißen, gewichen.

In dem hinundwiderziehen haben sie nicht destoweniger ir pottschaft zu den Römern geschickt und sie umb land, darin sie wonnen und sich niederlassen mochten, angesucht und darbei ire freind und bundsverwandten zu sein sich anerbotten, darauf inen die Römer, als dozimal under in selbs unainig und misshältig, alles ir begern und freuntlichs ansuchen abgeschlagen. Darüber die Cimbri größlichen bewegt, sich mer starkten, machten mit Teutocho, dem könig in teutschen landen, ain verstand, tailten sich darauf in zwen haufen, der mainung, an zwaien orten Italias zu überfallen und nit allain Rom, sonder auch ganz Europam zu zwingen und under iren gewalt zu bringen, damit, was sie mit freuntlichem ansuchen, auch dienstlichem er bieten nit erlangen mögen, dasselbig mit gewalt zu erobern. Als sie nun auf Italias eileten, zochten inen entgegen Papirius Carbo und Junius Sillanus, römische consules. Die wurden baid in Gallia in zwaien schlachten erlegt und Carbo erschlagen. Dessgleichen ward Cassius Longinus, consul, unlang hernach von den Tigurinis, das sein die Zürcher, so mit den Cimbris ain verbundnus gehabt, dermaßen überwunden, das die überigen überbelibnen Römer geisel geben und das halbtail irer

• 14 Runzeval] d. i. Ronceval, lat. Roncevallis, thal in den Pyrenäen; die hs. hat Rhunzeval.

wöhr und güeter dahinden lassen muosten. Nachvolgends ist von Servilio Cepione und Mamilio Maximo, proconsulibus, ain treffenliche, namhafte schlacht beschehen, in welcher die Römer abermals unden gelegen und bei achtzig tausendt streitbars volks sambt vierzig tausendt im tross verloren haben, das, wie Antias schreibt, nit über zehen darvon komen, die ain solche große niderlag zu Rom hetten anzaigen künden. Es ist auch ain consularis von Rom, ains alten fürstlichen geschlechts, genannt Scaurus Aurelius, in gemelter schlacht gefangen und über etliche tåg hernach von dem cimbrischen könig Polo oder Biorige in ainem zorn erstochen worden. Nach [4] dem sich aber dise namhafte schlacht, wie oben gehört, erobert, haben sie der zwaier proconsulum Mamiliii und Cepionis leger gesturmbt und eingenomen, darin sie mechtig groß gelt und guet, wie wol glaublich, gefunden, welches sie alles nit geachtet, sonder haben der feind harnasch und wör zum thail verbrennt, zum thail zerschlagen und verwüestet, die pferdt ertrenkt und, was von gelt oder guet gewesen, alles in den fluß Rhodanum versenkt; die gefangne Römer haben sie ohn alle erbärmdbd erhenkt und erwürgt.

So bald solche mör erschollen und zu Rom angezaigt, ist ain solcher schrecken entstanden, dergleichen auch zu Hanibals zeiten nit gewesen, das sie besorgen, seitmals die Cimbri so große victorien erlangt und iezo über die Alpen in Italias zu ziehen sich understanden, sie wurden desto beherzter und durstiger sein, wa sie kain widerstand funden, Rom sambt ganzem Italien zu blundern und zu verhergen. Derhalben erforderten sie eilendts C. Marium Nepotem aus Africa, welcher unlang darvor den konig Jugurtham von Numidia überwunden und in seinen gewalt gebracht, auch der grösten und sighaften hauptleut ainer war, den Rom ie gehabt. Disem Mario Nepoti ward der krieg wider die Cimbrischen und Hochteutschen zu fieren bevolchen. Aber seitmals die Cimbri und Hochteutschen in zwen unterschiedliche gewaltige haufen sich gethailt, ist Marius den Hochteutschen und Ambronern mit ainem gewaltigen hör biß in Galliam entgegen zogen, sein lager unfer von inen geschlagen; aber dieweil er sie nit angreifen dorft, hat er furbetrachtigleich

• 6 Antias] Valerius Antias. s. Bahr, Gesch. der Römischen Literatur (3. aufl.) II, 23.

verzogen und verweilt, auch sein kriegsvolk im leger behalten so lang, bis zu letzt die Teutschen durch die guoten speis und drank in irem grimen gemüльтert und nachgelassen haben; derhalben gedachter Marius hernach zwai mächtige sighafte hör erlegt. Mit was vorthail und geschicklichkeit aber sollichs beschehen, mechte mit wenig worten nit beschriben werden; dann ain hör was von eitelen Hochteutschen und andern irs angenommen kriegsvolks. Das geschach in den Alpen und clausen Italiae, bei ainer gegene, gehaißen ad Aquas Sextias, als etlich dafür halten, nit ferr von Salzburg. Es was allain die zall der gefangnen ob zwaimalhundert tausenden, sambt irem könig Teutobocho, so meins bedunkens in teutscher sprach könig Dieppolt genennt werden mag. Von disem mechtigen haufen der Hochteutschen kamen über dreitausend nit darvon, die doch mit vil arbeit, müeh und sorgen das Teutschland, (dann Salzburg und dieselb gegene ist dozumal nit teutsch, sonder welsch gewesen) haben erraichen mögen. Der ander hauf, so auch von den Römern erschlagen, waren die Cimbri; die lagen an der Etsch unferr von Trient, und schicket sich also. Q. Luctatius Catulus, [5] proconsul, der auch ain römischer oberster, der hett sein wagenburg in dem eingang der Clausen wider die Cimbrischen also verbawen und bevestigt, dardurch die Cimbri irs fürnemens etwas gehündert. So bald er aber den sig seines mitobersten C. Marii vernomen, besonder das derselbig ime entgegen zoch, nam er sich lüstiglich ainer flucht an, verließ sein wagenburg den Cimbris, welche ime eilends nachvolgten, zochen über das tridentisch gepürg in allem winter und tiefe des schnes in Italiam. Nun wurden sie in irem grimen fürnemen etwas gehündert; dann wiewol sie in willen, für Rom sich zu legern, jedoch, nachdem sie in Italiam kamen und der speis, auch anders wollusts gewonnten, zu ainer ergötzlichkeit irer arbeit und harten lägers in Alpen, begaben sie sich ganz aus irer kriegsrüstung in ain unordnung; darzu brachten die zwen römische obersten, C. Marius und Luctatius Catulus, ire haufen zusammen, hetten auch zu allem glück den wind und den staub, der gegen den Cimbris und von inen gieng, zu ainem vorthail; zogen also nit weit von Verzell (ligt in Piemont) mit großer macht an sie. Nit weniger begerten ir die Cimbri auch, welcher im raisigen zeug bei fünfzehen tausend gewesen sein, in iren kurissen auf den pferden gehalten, haben

ire helm mit thierköpfen von aufgespörten meulern, die ganz ainer greusenlichen gestalt und form, auch mit flügeln, die ain solche gestalt haben, das man maint, sie weren vil größer und gereder, dann sie waren, geziert gehabt. Dise erzaigten und thätend treffenlichen großen widerstandt, dergestalt, das die Römer kain hörtern stand nie gethon. Iedoch nach langem und ernstlichem streiten behielten die Römer den sig. Es ward der könig Biorix (mag in teutscher sprach könig Weirich genannt werden) und ain großer thail der Cimbrischen erlegt und geschlagen; auch warden Claodicus, Klagreich, und Cesorix, Zerrich, auch könig und hörfürer under den Cimbrischen, gefangen, damit dann zwen andere fürsten bewegt worden, damit sie nit in der Römer gewalt kemen und in dienstbarkait ir leben verschließen müesten, sich selbs zu ertöden. Nun hetten aber ire weiber, die sie bisher mit inen genomen, in ansehen, das sie noch kain land oder haimbwesen nie gehabt, ain besondere wagenburg. Die thäten nit weniger, dann ire menner, den Römern mit gegenwör widerstandt; zu letzt, wie sie vermarktend, das ir gegenwör, ainem sollichen gewaltigen und sighaften hör vil zu gering und schwach, nicks verfahren möchte, baten sie die obersten, sie wollten sie doch frei lassen abziehen. Dise pitt ward inen von C. Mario abgeschlagen. [6] Ehe sie nun in der Römer gehorsami und unerlichen dienstbarkait zu schandtlichen sachen komen wollten, ehe erstachen und erwürgten sie zuvor ire aigne künnder, hankten sich selbert an die wägen, doch das lager zuvor allenthalben angezündt, und sich also selbert, auch alle ire hab und güeter, umbracht und jämerlichen verderbt.

Das aber die raisigen Cimbrischen, wie gehört, ir hauptarnasch mit flügeln und thierköpfen gezieret, gibt nit ain claine vermuotung, sondern gar nach ain unablainig argument, sie haben ain treffenlichen adel under inen gehabt, under welchen sonder zweifel der sitt gewesen, das ain ieder vom adel sein helmclainat auf dem hauptarnasch hab gefuert, wie dann vil hundert jar hernach allain in turniern dasselbig im brauch beliben. So man noch die alten statuas der kaiser und großen fürsten, so sich inmaßen, wie sie in die schlachten geritten, abgießen haben lassen, besicht, befundt man, das solichs noch vor sechshundert jaren die gewonnhait gewesen, alsdann zu Maurkirchen im land zu Bayrn

sollichs befunden wurt. Es sagt Cornelius Tacitus, welcher bei hundert und achtzig jaren nach der Cimerer niderlag gelept, das die edlen auß Teutschland bei seiner zeit in brauch gehabt, ire schilt mit den aller edlesten und bösten farben malen zu lassen; haben dieselbigen nachmals mit sich in die schlachten genomen; darauß wol abzunemen, das sie ire wappen auf ire schilt oder tartschen zu ainem underschaid und dem kriegsvolk zu ainer bösseren erkanntnus gemalet haben, wiewol Tacitus solchs als ain Römer, der disen teutschen brauch nit verstanden, auch villeucht nit geachtet oder sonst nicks darauf gehalten, dergestalt nit anzeucht.

* [1355] Über etlich hundert jar hernach hat der adel ire wappen an den schiltten gemalt und öffentlich gefüert; das gibt nachgeende historia warhaftiglichen zu erkennen. Es ist vor vil jaren ain mechtig geschlecht zu Menz seßhaft gewesen, genannt die zum Jungen; die haben schilt und helm gleich gefiert wie die grafen von Neufen, nemlich drei weiße jägerhorn in ainem roten feldt. Uf ain zeit ist ain krieg in deutschen landen entstanden und ist uf der ainen parthei ain graf von Neufen, uf der andern ainer vom Jungen gewesen. Nun hat ain ieder sein wappen öffentlich am schilt, wie dozimal der sitt, gefüert, damit, wer wol oder übel sich hilt, erkennt wurde. Begab sich in ainer schlacht, das der graf von Neufen und der vom Jungen gewesen; [uf ainander] stießen. Wie der graf sein wappen bei dem widerthail [1356] ersicht, gedenkt er, es seye seiner vettern ainer, derhalben verlasst er in und setzt an ain andern. Hernach aber, als er erfuere, das es ainer vom Jungen von Menz und kain graf seins geschlechts, war er übel zufriden, wellt auch lenger nit gedulden oder zusehen, das ain wenigerer seins stands ein gleichförmiges wappen füeren oder sich des geprauchten sollt. Als den vom Jungen sollichs anlangte, ließ er den grafen berichten, das er und seine voreltern zum Jungen solch wappen lenger gefüert und hergebracht hetten, dann der grafen von Neufen geschlecht

- 1 Tacitus] Germania 6: »lectissimis coloribus distinguunt.«
- 13 die stellen mit * am anfang und ende sind in den text eingefügte nachträge, welche die hs. B von s. 1182 bis s. 1557 (schluß) enthält.
- 17 die zum Jungen] s. Joannis, Rerum Moguntiacarum II, 767; 873.
- 25 uf ainander] so dürfte die lücke in der handschrift ergänzt werden.

geweret het. Diser stritt kam letztlichen für ain römischen kaiser, der nach langer verhöre und genugsamer erkundigung sie gütlichen vergliche, also das baide geschlechter hinfüro schilt und helm, wie sie hergebracht, führen sollten, und der stritt, welches geschlecht elter, genzlichen geschwigen, nimermer sollte gerechtvertiget werden. Damit aber dennoch unter denen wappen etwas underschidts, so begabt derselbig kaiser den zum Jungen, auch seine erben, und ziert im das helmkleinat zu ehren und gnaden mit ainer kronnen. Also haben auch hernach die zum Jungen ir schilt und helm hinfürter gefüert. Man waist nit grundlich, under welchem römischen kaiser sich dise historia begeben; aber auser vilen vermuetungen abzunehmen, es seye under denen Heinricis beschehen. Dise historia ist des orts allain der ursach inverteilt, seitmals darauß zu erlernen, das die alten Deutschen ire wappen offenlichen in allen kriegshandlungen und vechden gefüert, auch darbei vor andern haben begert erkannt zu sein, und ist von unseren vorfarn, den alten Deutschen, nit übel angesehen worden. Aber der geprauch, die helmkleinat uf dem hauptarnisch zu fieren, ist vor vilen jaren in abgang kommen und allain in turnern bliben. Die von Jungen zu Menz sein statlich, wolhebig burgersleut gewest, under denen ainer vor jaren so mechtig und so reich, das er die statt Oppenheim am Rhein von ain römischen kaiser verpfendt, dieselbig er und seine erben ain guete zeit ingehapt und besessen haben. Vor vil jaren habent sie nahendt die ganz statt Menz regiert. Des zu ainer anzaigung so sicht man noch heutigs tags ire wappen vast an allen turnen gemalet, sonderlichen aber gegem Rhein.*

Wie nach der letzten schlacht, so die Cimbri verloren, etliche von inen wider in das Teutschland komen, die sich vor dem Schwarzwald an dem Negker niedergelassen, dieselbig art erbawen und bewonet haben; von denen die graven und freiherrn zu Zimbern abkomen und entsprungen.

Nachdem aber die Cimbri den merern thail sambt irem

• 14 beschehen] vgl. die urkunde kaiser Sigismunds bei Senkenberg, *Selecta juris* I, 264 ff.

könig Polo oder Biorige erschlagen und die Römer darauf ir läger geplündert, haben die [7] überblibnen zimbrische herzogen oder hörferer, in latein duces genannt, etlich kriegsvolk, so ganz in ainer geringen anzahl flüchtig und zerstreut überbeliben, widerumb in der flucht zusammen gebracht, und demnach sie mit denselbigem sich verainiget und verbunden, seind sie nit mit geringer gefar und sorgen zu den Alpen und von dannen in teutsche land komen. Seitmals aber teutsche landt der zeit wenig, besonder was kalte, unfruchtbare örter, erbawen, und iren nit sonders vil, die auch der kelte nit ungewonn, dieweil sie auch kain anders haimbwesen hettend, so ließen sich der mererthail derselben am Schwarzwald aller nechst am ursprung des Negkers nider, welche art und gegne derzeit noch ganz ain wildtnus, unerbawen und ohne alle mentschliche wongung war. Damit aber frid und ainigkait dester beharrlicher under inen belibe, tailten sie sich in zwen haufen oder rotten, also das der obgemelt Negker sie onderschaiden und ain ieder thail mit den seinen die aine seiten des wassers inhaben und mit seinem thail besitzen sollte. Fiengen darauf an zu raumen und zu seubern, auch schloß, stött, flecken und wongungen zu bawen, welche alle nach inen Zimbern genannt wurden. Es ligt noch auf dem ainen thail ain dorf in ainem tal, Rottenzimbern gehaißen, von wegen der ainen rott, die sich von den zimbrischen der enden niedergelassen. Dessgleichen ain ander dorf, gegen dem herüber, Zimbern im lechle genannt, dieweil es in ainem andern tal, wie in ainem loch, gelegen, ob deren ietlichem vor zeiten ain schloß gestanden, baide Zimbern gehaißen. Mer derselbigem art under sich ab ietzt in der herrschaft Haigerloch ligt, aber ain dorf Hailigenzimbern, dieweil daselbs gar ain fürnemer tempel in der eer der abgöttin Diana gestanden, welche bei den alten, sonderlich von jägern und denen, so in großen gehülzen gewonnt, fürnemlich aber bei den Cimbris, so sich allermaist auf das waidwerk begeben, hochgehalten worden. Demnach aber volgends über vil hundert jar das landt in christenlichem glauben gevestnet und bestättiget, ward gedachter tempel, als noch ain gemeiner leumbd, auch wol glaublich, in die erst christenlich kirchen derselben enden verwendet. So ligt auch noch heutigs tags allernechst under dem schloß Zollern ain dörflin, Zimbern genannt.

* [1184] Es ist zu wissen, das ainest vor vil jaren und so lang, das solchs schier außser menschen gedechtnus kommen und gar wenigen noch bewist, unferr von Leidringen ein dorf gestanden, hat Kleinenzimbern gehaißen, so auch, wie die ander Zimbern von den alten überbliben Cimbri erbawen und seinen namen bekommen hat. Das ist in nachvolgender zeit, villeducht durch krieg oder landsterbendt also abgangen, das [1185] davon nicks mehr, dann der bloß nam überbliben, sein iez lautere weldt und waiden und gehört allerdings geen Leidringen. Also geet das ain uf, das ander ab nach dem unbestendigen und zergengelichen weltbrauch, nach vermeg der regel in der phisica: »Corruptio unius est generatio alterius et contra.« Welches sich doch mit aim solchem dorf nit so hoch zu verwundern, seitmals so große und berüempte stet, als Ninive, Babilon, Carthago, Thebe und ander vergangen, das man auch heutigs dags iren situm und gelegenhait grundlich nit wissen kan.*

Die ander rott der Zimberer, die über den Negker auf die ander Seiten komen, ließen sich an dem end nider, da Rottweil die statt anfenglich gestanden, die der zeit ain dorf und nach vil und langen jaren hernach zu ainer statt worden ist; dann man fündt, das [8] der römisch kaiser Karle, mit seinem zunamen gehaißen Calvus, nach unsers herrn gepurt im achthundert und sechsundvierzigsten jar dem frawencloster zu Regenspurg, Oberminster gehaißen, welches sein mutter, fraw Judith, aus der Welfen geschlecht geboren, gestiftet, auch darin begraben ligt, zu Rotweil ain freiheit geben und sie in seinen kaiserlichen schurmb genomen. Desselben briefs datum laut also: »Geschehen in dem dorf, Rotweil gehaißen« etc., und gewisslich hat dieselbig statt iren namen nit von dem rothen boden oder erdtrich derselben gegne, als etlich wollen, sonder von den

• 1 Diesen zusatz wiederholt der verfasser in den nachträgen s. 1382 mit den folgenden worten: Es hat noch ain burgstall nit weit von Leidringen, heißt Kleinenzimbern, darbei auch ain dörfle dises namens, wie das schloß gehaißen hat. Das ist, wie andere dörfer und schlösser mehr, vor vil jaren abgangen und daselbst diser zeit kain wohnung mer; gehört iezmals mit grundt und boden alles geen Leidringen, dahin wurt es mit der waidt und andern sachen genutzt und genossen.

• 9 nam] hs. Man.

• 31 gehaißen] der chronist irrt sich, indem die urkunde 1) von Carolus crassus und 2) im jahre 886, 16 März ausgestellt worden ist. S. Neugart, cod. Diplom. I, nr. DLXVII.